4416 18.01.1931 So

A:
F: - Plakatkleber Charley:
- Paradies des Südens im Winter

Ulreißkalender

Selten habe ich eine Frau so innig bedauert. Stellen Sie sich vor: Eine junge, hübsche, schlanke, gut gewachsene Frau im dünnen Badeanzug, am hellen Mittag, bei fünf Grad Kälte, auf der Straße mitten im Schneegestöber! Die weißen Flocken heften sich an ihre sonngebräunte Haut, an Schultern, Arme, Schenkel. Man friert bis ins Mark bei ihrem Anblick. Es ist unmenschlich!

Und die Ärmste kann sich nicht helfen. Seit Wochen steht sie da, festgebannt, unbeweglich.

Denn Charley, der freundliche Nigger, der beim Jazz dem Schlagzeug vorsteht, hat sie dahingeklebt, unbarmherzig, mit Mehlpappe, auf die Holzwand am Neubau der Banque Générale. Ich habe ihn gesehen, er wird sich hüten, zu leugnen.

Seit mehreren Tagen prangte an jener Wand ein Bild des großen Napoleon. Es bestand aus kunstreich kombinierten Cakes der Firma Beulemans oder ähnlich, und ganz zu oberst war ein Cake in der Form des historischen Hutes des großen Korsen.

Auf dieses Bild schritt Charley zu. Er trug eine dicke Papierrolle unterm Arm und in der Hand einen großen Blechtopf, aus dem der Stiel einer Bürste emporragte.

Vor dem Napoleonbild machte er Halt. Er löste von der Papierrolle ein großes Blatt, breitete es mit dem Gesicht gegen die Wand und bestrich die Rückseite breit mit Pappe. Dann wandte er es herum und klatschte es wider die Wand. Und an Stelle Napoleons stand da die hübsche, junge, schlanke, gutgewachsene Frau im Badeanzug, und zwar vor dem Hintergrund des Markusplatzes in Venedig, und aus einer Inschrift war zu ersehen, daß sie Reklame für Venedig und seinen Lido machen wollte.

Aber Charley klebte weiter. Er klebte ein Plakat an, auf dem in glühenden Farben San Remo an der blauen Riviera di Ponente liegt, ein anderes mit Capri, andere mit Taormina, Agrigento, Amalfi, Montecatini, Salso Maggiore usw. usw. Also einer, dessen Haut von der Sonne Afrikas erzählt, macht uns lecker auf die Sonne Italiens! Da stehen wir und lassen uns die Musik dieser Namen in den Ohren klingen, nehmen sie genießerisch auf die Zunge, rollen sie herum, lassen die Vokale klavizimbeln: Monte Catihni! Amahlfi! Agridjehnto! Und Mandolinen zittern melodiös, Feuerwerk knattert, Chianti funkelt rubinrot, begeisterte Menschen reden, singen, gestikulieren ... der Zug rollt in die Eingeweide des St. Gotthardt ... Airolo ... Bellinzona ... Locarno ... Lugano ... Pallanza ... Mailand ... Florenz ... Rom ... Venedig ... Neapel ... das alles steht vor dir. Steht da mitten in der Rauheit unseres grippedurchspickten Winters, der kein ganzer Winter mehr sein kann, nur eine Spottgeburt von Dreck und Frost, von Schnee und Regen, ein sentles Geschöpf, das von unserm Schnupfen und unseren kalten Füßen sein poweres Renommee fristet. Und da kommt dieser Charley, Gott verdamm ihn, und spiegelt einem das blaue Paradies des Südens vor!

Und wo! Ausgerechnet wo!

Zwischen zwei, drei Banken, hinter deren Gittern sicher mehr Geld liegt, als Du und ich, lieber Leser, zu einem Aufenthalt am Lago Maggiore bräuchten, bis der Frühling den Weg auch bis hieher gefunden hätte. Hüben und drüben geht es ein und aus von Leuten, die ganz sicher dicke Bankkonti haben und sich eine Reise nach Capri leisten könnten. Oh, dieser Charley war schlau! Er wußte, wo er seine Plakate hinklebte. Er sagte sich: Wer mit gefüllter Notentasche aus einer dieser Banken herauskommt, kann dem Reiz dieser Märchenstädte nicht widerstehen, er geht schnurstracks gleich daneben ins Reisebüro und bestellt ein Rundreisebillet an die oberitalienischen Seen und rund um die italienische Küste.

Charley, verdammter Trommelschläger und Plakatkleber, warum gibt es immer noch Menschen, die kein Bankkonto haben!

Dimanche 18.1.1931